



Ralf Willing

TRUMPET BLUES

Die Tonleiter des Lebens in Dur und Moll



Zum Autor:

Ralf Willing, geb. am 25. Februar 1949 in Vreden, ist ein deutscher Trompeter.

Er wurde ab seinem achten Lebensjahr von seinem Vater Gerd (Militärmusiker u. Kapellmeister) in Klavier und Trompete unterrichtet. Erste Auftritte hatte er in den Orchestern seines Vaters. 1964 gewann er im Alter von 14 Jahren den Wettbewerb *Jugend musiziert* im Fach Trompete.

- 1964- Studium am Konservatorium Münster Hauptfächer
- 1969 Trompete, Klavier und Kontrabass gleichzeitig
- Aushilfe im Sinfonieorch. Städtische Bühnen
- Münster
- 1969- Quintett Charly Habel
- 1970
- 1970- Orchester Teddy Stauber
- 1972
- 1972- Bandleader Orchester Tony Marshall
- 1974
- 1974- 1. Trompeter bei Hugo Strasser Studiotrompeter in
- 1980 München
- 1979- eigene "Showband Ralf Anthony und sein Isar-
- 1991 Express München Tournee-Orchester von Marianne
- und Michael, Heino u.v.a.
- 1991- Präsentant und Organisator bei versch.
- 2007 Werbefirmen (Musik)
- 2013 Veröffentlichung seiner "Trompeten Methode für
- Höhe, Ausdauer, Ton und Sicherheit"
- 2014 R.W. spielt in mehreren Orchestern 1. Trp. und ist
- Bandleader der "Alten Knacker Bänd"

(Quelle: wikipedia)

Inhaltsverzeichnis

Ein Wort vorab.

1. Kapitel: Was trieb mich an, Trompeter zu werden?
2. Kapitel: Wie nun aber kam ich zur Trompete?
Bunt gemischt
3. Kapitel: Der kleine Ralf wird langsam erwachsen
4. Kapitel: Orchester Teddy Staubers Highlight 1971.
5. Kapitel: Tony Marshall
6. Kapitel: Hugo Strasser
7. Kapitel: Studioarbeit
8. Kapitel: Der „Isar Express“
9. Kapitel: Horst Fischer und Hugo Strasser
10. Kapitel: Die Zeit nach Hugo Strasser.
11. Kapitel: Marianne und Michael.
12. Kapitel: Ralf Willing und sein Musikantenexpress.
13. Kapitel: Heino und Ralf.

Ein Wort vorab.



Zu Beginn meiner Erinnerungen möchte ich gerne erläutern, dass es für mich ein kleines Abenteuer war, bis in die letzten Gehirnwindungen vorzudringen, um einzutauchen in eine aufregende Zeit und Vergangenheit als Mensch, Musiker und Trompeter.

Dieses Buch habe ich geschrieben, weil ich in einer Zeit als Musiker tätig war, in der sich Geschichten ereigneten, die in der heutigen Zeit so kaum noch vorstellbar sind. Das Fernsehen hatte noch eine andere Bedeutung für Musiker, es gab keine Handys, Smartphones oder das Internet. Das Studiogeschäft war für Profimusiker von größter Bedeutung. Die Tonträger hießen Kassetten und LPs. Auf den Straßen fuhren halb so viele Autos wie heute und... und... und... Also - es gibt viel zu berichten.

In der Vorbereitung machte ich mir Notizen über Notizen und siehe da:

Es kamen Momente und Erlebnisse ans Tageslicht, an die ich viele Jahre überhaupt nicht mehr gedacht habe, andere waren wiederum so präsent als wären sie gestern geschehen. Vieles musste ich einer eingehenden Prüfung unterziehen, ob und in welcher Form es hier ihren Niederschlag finden kann. Viele Prominente haben das Recht, mir vertrauen zu können hinsichtlich der Privatsphäre.

Beim Schreiben kamen dann so viele Erinnerungen zusätzlich hervor, dass ich den Umfang meiner Erinnerungen unterschätzt habe. Ich denke aber, für den Leser wird es eine Reise durch ein bewegtes Leben. In diesen Erinnerungen geht es natürlich in erster Linie um den musikalischen Teil meines Lebens.

Einer Betrachtungsweise möchte ich vorweg den Wind aus den Segeln nehmen:

Es ist nicht so, dass ich mich als Musiker oder Trompeter außerordentlich wichtig empfinde, nein, aber Historie wird von allen Menschen und ihren Schicksalen geschaffen. So gesehen könnten wir alle ein Buch schreiben und jedes wäre interessant weil es Zeitgeschichte ist

So wünsche ich allen Lesern Spaß, Freude oder auch einfach nur das Empfinden von Gefühlen in denen sie sich vielleicht auch selbst wiederfinden. Überraschungen nicht ausgeschlossen!

Ralf Willing
im Januar 2016

1.

Was trieb mich an, Trompeter zu werden?

Oft sind es in der Regel ja die Eltern, in meinem Fall speziell der Vater, der den Grundstein für mein Leben als Trompeter und Musiker legte. In meiner Kindheit gab es nur diese eine Domäne, diesen allzeit rund um die Uhr musizierenden Mann, dem sich alles unterzuordnen hatte.



Vater Gerd Willing

Es war immer noch die Nachkriegszeit, in der alle Menschen versuchten, durch ihre Arbeit und Tüchtigkeit den Lebensstandard zu verbessern. Gleichzeitig aber wurde gefeiert, dass kein Auge trocken blieb. Die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges waren allen Erwachsenen noch sehr präsent und jede Feierlichkeit, jedes Fest und alle anderen nur möglichen Anlässe wurden dazu auserkoren, das Gefühl eines freien und würdigen Lebens entstehen zu lassen und

gleichzeitig die Mühen des Alltages zu vergessen. Musik, Tanz und Alkohol trugen in erheblichen Maße dazu bei. Die Älteren werden sich daran gut erinnern. Den jungen Menschen kann man dagegen nur schwer vermitteln, was die Nachkriegszeit an Nöten und Arbeit bedeuteten.

Genau in dieser Zeit kam in meiner Heimatregion mein Vater ins Spiel. Musik und Alkohol, das war sein Ding. Dank seiner hervorragenden Ausbildung als Trompeter und seines Talentes zum Entertainer machte er sich schnell einen Namen als Gestalter vieler Veranstaltungen in seiner neuen Heimat, die er mit einer schwierigen Kriegsverletzung und als Flüchtling aus Oberschlesien langsam eroberte. Er war gerade mal sechsundzwanzig Jahre jung, gut aussehend und dynamisch wie kein Zweiter in unserer Gegend.

Wenn er ein Trompetensolo spielte, lagen ihm die Leute zu Füßen. So etwas hatten sie vorher noch nie gehört. Harry James war sein großes Vorbild. Der *Hummelflug*, *die Post im Walde*, *Carneval de Venise...* die Operettenarie *Hab ich nur deine Liebe...*, *An der Weser...*, den *Mitternachtsblues* oder auch *Wonderland by Night* waren die Höhepunkte seiner Auftritte.

Ein F3 war jederzeit seine sichere Höhe. Sein Ton war brillant, voll und schön. Die Ausdruckstärke seiner Darbietungen faszinierte jeden Zuhörer. Als Redner konnte er zudem jederzeit glänzen und auch mit Humor die Zuschauer in seinen Bann ziehen.

Er scharte nach und nach die besten Musiker der Region um sich und spielte vom Duo bis hin zur Big Band jede nur mögliche Besetzung unter dem Motto:

„Sag mir was du brauchst, du kriegst es!“

Hier kam ihm auch seine Erfahrung aus der unmittelbaren Nachkriegszeit zugute. Mit nur zweiundzwanzig Jahren spielte er schon als erster Trompeter in der Big Band des größten Zirkus der Welt, *Zirkus Williams*! Später auch noch beim *Eisballett Bayer* und an der Operette in Braunschweig. Ich besitze noch ein paar Notenblätter der 1. Trompete aus

der Zeit seiner Mitwirkung beim *Eisballett Bayer*. Mein lieber Mann, die hatten einen knallharten Job zu spielen. Drei volle Stunden Höchstleistung. Heute kommt dagegen ja alles vom Band.

Die Liebe zu meiner Mutter ließ ihn dann allerdings heimisch werden. Seine Heimat wurde fortan NRW, das Münsterland mit der Stadt Ahaus.

In den Jahren 1953 bis 1961 wurde er Mitglied der *Städtischen Kapelle Ahaus*, seinerzeit die beste Blasmusikkapelle weit und breit, deren Dirigent er dann auch 1961 über einen Zeitraum von 25 Jahre wurde.



***die Städt. Kapelle Ahaus
- vorne Vater Willing -***

Nebenbei war er Dirigent einer benachbarten Feuerwehrkapelle, bildete den örtlichen Spielmannszug aus und betrieb die Ausbildung als Lehrer weitere fünf Kapellen im Umkreis.

Nichts war ihm fremd oder zuviel. Mit weiteren Musikgruppen wie zum Beispiel Jagdhornbläsern erreichte er sogar die Deutsche Meisterschaft in diesem Metier.

Kein Abend war dieser Mann zu Hause, jeden Abend unter der Woche hatte er Probe mit einem Verein und das sogar sonntags.

An den Wochenenden spielte er natürlich mit einem seiner Ensembles im Umkreis bis zu einhundert Kilometern Schützenfeste, Sechs-Tage-Rennen in Dortmund und Münster, Rundfunkkonzerte, Jubiläen, Konzerte mit den jeweiligen Kapellen und Tanzveranstaltungen. Kirchliche Feiertage, Beerdigungen, Hochzeiten und vieles andere mehr bestimmten sein musikalisches Leben. Dass er dann auch noch im städtischen Einwohnermeldeamt arbeitete, dazu die städtische Musikschule leitete, nötigt mir den allergrößten Respekt ab. Woher nahm mein Vater nur diese Kraft? Ich weiß nur, der Alkohol spielte in seinem Leben eine große Rolle. Dass er fast keinen Tag ohne Alkohol erlebte, ist verbürgt.

Meine Familie, im Besonderen meine Mutter, hatte dafür zu sorgen, dass jederzeit alle möglichen Uniformen, Mützen, Hemden, Hosen, Krawatten und die Schuhe einsatzbereit waren. Das Einladen der Musikanlage sowie seines Schlagzeugs hatten wir Kinder oftmals zu besorgen.

Wenn ich darüber nachdenke, dass mein Vater in kleineren Besetzungen Schlagzeug und Trompete gleichzeitig spielte, war dies mehr als bemerkenswert. *(In der Zeit von 1942 - 1944 wurde er als Trompeter und Schlagzeuger ausgebildet)*

Trotz seines Alkoholismus, trotz seines Egoismus, trotz aller für mich auch negativen Erlebnisse mit ihm ist seine Lebensleistung nicht hoch genug einzuschätzen. Nicht unbedingt für seine Familie. Sie war nur Mittel zum Zweck seiner Selbstdarstellung. Sein Verdienst war der unbedingte Wille, seinem Publikum stets die beste Musik und Erheiterung in der Schwere der Nachkriegszeit zu geben, den auszubildenden Kapellen als starkes Vorbild zu dienen und hinsichtlich seiner Musikalität alle Musiker daran teilhaben zu lassen. Seine Kraft, seine Dynamik und seine

Führungsqualität riss jeden in seiner Umgebung mit. Als Mensch der die Gesellschaft liebte, in der er auch gerne der Mittelpunkt war, kam er ohne Rücksicht auf seine Gesundheit bei Festen oder Feierlichkeiten stets als Letzter nach Hause. Noch heute sprechen die Musiker in meiner Heimatstadt über ihn in den höchsten Tönen. Die letzten Jahre lebte er in meiner Nähe in der Umgebung von Passau und starb nach langer Herzkrankheit, schwer dement am 1. April 2004 im Alter von 78 Jahren.

Viele Jahre, um nicht zu sagen Jahrzehnte, hatte ich ein psychologisches Problem mit seinem Leben und den Umgang mit seiner Familie. Für seine Kollegen, Musiker, Kapellen, Schüler, für die Gesellschaft war er der große Meister. Anerkennung und Lob waren ihm stets wichtig, für mich dagegen gab es das nicht.

Erst viele Jahre später, nachdem ich mich von zu Hause gelöst hatte und als Trompeter auch im Fernsehen zu hören war, sagte er mal zu mir unter vier Augen:

„Du spielst schon eine super Trompete!“

Dies trug sich zu am 80. Geburtstag meiner Mutter. Für sie hatte ich auf der Terrasse eines Lokals meine Anlage aufgebaut und für sie einige Solis gespielt. Beide hatten Tränen in den Augen! Das war der Moment, in dem ich alle Vorbehalte und psychologischen Problem mit ihm verlor. Er war ein alter kranker Mann geworden.



Mutter Willing beim 93.

Als er in der Passauer Klinik nach einer Bypassoperation nur noch wenige Tage bei Bewusstsein war, (*er fiel kurz davor nachts aus dem Bett*) nahm ich für ihn in meinem Studio den Titel *Trompeters Wiegenlied* von Leroy Anderson auf. Mit einem transportablen CD-Player fuhr ich zu ihm, setzte ihm den Kopfhörer auf und spielte es ab. Diesen Titel hatte ich als kleines Kind erstmals von ihm gehört, seitdem nie mehr. Während des Abspielens sah ich, wie Tränen über sein Gesicht kullerten. Er nahm meine Hand, drückte sie kräftig und nickte leicht mit dem Kopf. Sprechen konnte er nicht mehr. Es war der intimste und schönste Moment, den es je zwischen uns gab. Da seine Operationsnarbe durch den Sturz aus dem Bett aufbrach und sich als Folge eine

Blutvergiftung in seinem Körper ausbreitete, fiel er bald ins Koma, aus dem er nicht mehr erwachte.

Ich sehe sein Leben heute aus einem anderen Blickwinkel. Ja, ich habe ihn immer bewundert, ja, ich habe ihn immer geliebt, aber wir haben zu wenig miteinander gesprochen, nur zusammen musiziert mit dem Wissen um unsere Fähigkeiten. Ich glaube, es erging ihm in dieser Beziehung genau wie mir!

Papa, für mich bleibst „Du“ der Größte!!

Bevor ich überhaupt eine Trompete in meine Hände bekam, sorgten meine Eltern dafür, dass mir Klavierunterricht erteilt wurde. Ich war sechs Jahre alt, und jede Woche einmal kam mein Klavierlehrer ins Haus. Unser Klavier stand im Flur, eigentlich kein idealer Platz, aber in unserer Mietwohnung gab es keine andere Möglichkeit. Wenn ich übte, hörten alle Mitbewohner im Haus mit. Beschwerden gab es nicht, vielleicht auch, weil sich keiner traute. Mein Vater war schließlich eine wichtige Person und wir waren die Einzigen, die ein Telefon im ganzen Haus hatten. Dieses wurde ab und zu auch gerne von den anderen Mietparteien benutzt, um Dringendes zu erledigen.

Ich empfand es schon damals als großes Glück, dass mein Lehrer in der Volksschule ebenfalls Pianist war, der auch den Musikunterricht hielt und schon bald herausfand, dass der kleine Ralf ein musikalisches Talent besaß.

Musikunterricht war damals in erster Linie durch Gesang von Volksliedern bestimmt. Eines Tages fragte er mich, was ich denn da singe, es wäre doch nicht die erste oder die zweite Stimme. Ich konnte es nicht beschreiben, aber durch Zuhören fand er dann heraus, es war eine dritte Stimme, die den Akkord vervollständigte.

Ich liebte meinen Lehrer aus verschiedenen Gründen. Er förderte mich, gab mir in vielen musikalischen Dingen den Vorzug. Besonders, was meine Schulnoten betraf, konnte ich

mich trotz meiner offensichtlichen Faulheit nicht beklagen. Musik 1, in Deutsch, Lesen, Schreiben, Geschichte, Erdkunde gab es eine 2, in Rechnen und in Sport eine 3. OK....

In jedem Zeugnis stand allerdings die Zusatzbemerkung: „Ralf ist vorlaut und stört öfter den Unterricht.“ Das verstehe ich bis heute nicht!!!

Vier Jahre war er mein Lehrer, dann stand eine Entscheidung an: Sollte ich zum Gymnasium wechseln oder in der Volksschule bleiben?

Die Beratung mit meinen Eltern hatte ein schnelles Ende. Mein Lehrer empfahl, mich auf der Schule zu belassen. Nicht, weil ich zu dumm wäre, meinte mein Lehrer, nein..... “aber er ist zu faul!” Meine Eltern hielten sich an seinen Vorschlag, und so blieb für mich alles beim Alten.

Noch eine kleine Geschichte aus der Schule die zeigt, dass mein Vater sich immer schützend vor seine Kinder gestellt hat, wenn er glaubte, uns würde Unrecht getan.

In der 6. Klasse hatten ich einen Mathelehrer, der zum strengsten gehörte, was ich erlebt habe. Eines Tages musste ich an der Tafel einen Rechenaufgabe lösen und setzte mich danach wieder auf meinen Platz. Der Lehrer prüfte die Richtigkeit und sagte streng:

„Ralf, da fehlt noch was!“

Ich war überzeugt, dass die Aufgabe richtig von mir gelöst worden war und entgegnete:

“Wieso, die Lösung stimmt doch!“

„Nein“ sagte er, „da fehlt das Komma!“

Jetzt sah ich es auch, vor den beiden letzten Zahlen fehlte das Komma. Ich ärgerte mich, dass er so kleinlich war und ging zur Tafel. Ich nahm die Kreide und zog das Komma mit einem langen Strich überdeutlich bis zum unteren Ende der Tafel.

In dem Moment knallte er mir eine gewaltige Ohrfeige auf mein rechtes Ohr. Keinen Ton sagte ich, nahm meine Schultasche und ging nach Hause. Als mein Vater in seiner

Mittagspause heimkam und davon erfuhr, setzte er sich sofort ins Auto und fuhr zur Schule. Das Ergebnis?

An unserer Schule wurde der Lehrer nie mehr gesehen!! Klar war ich da sehr stolz auf meinen Vater, und bei meinen Mitschülern hatte ich jetzt ein höheres Ansehen.



2.

Wie nun aber kam ich zur Trompete?

Mit sechs Jahren begleitete ich meinen Vater zur sonntäglichen Probe seiner Städtischen Kapelle, in der er damals noch das 1. Flügelhorn spielte. Mein Stuhl war direkt neben ihm, und mit allem kindlichen Verständnis versuchte ich, die Noten auf seinem Pult zu verfolgen. Das gelang mehr oder weniger anfangs nicht besonders. Der Klavierunterricht zeigte aber wenig später bezüglich der Noten seine Wirkung und es gelang mir jeden Monat mehr, etwas von dem zu verstehen, was mein Vater da blies. Der Dirigent des Orchesters, Arnold van Eck, war ein sehr gut ausgebildeter Militärmusiker, schrieb eigene Kompositionen wie den Marsch *Grenzlandgruß* und verdiente sich allein dadurch den größten Respekt. Obwohl er einen Arm im Krieg verloren hatte, dirigierte er meines Erachtens mit viel Sachverstand und Gefühl. Ich glaube, dass auch mein Vater als sein Nachfolger von diesem Mann profitierte. Gesprochen hat er darüber nie.

Mit acht Jahren begann mein Vater mich zu Hause auszubilden. Ich bekam eine Konzerttrompete aus dem Bestand seiner Kapelle und musste die Übungen spielen, die er mir anfangs auf einem Notenpapier aufschrieb.

Ich weiß noch, dass es ziemlich langweilig war und es sich um lange Töne handelte sowie der Tonleiter in C-Dur.

Mein Ton war, glaube ich, ganz passabel, aber gemessen an den Anforderungen meines Vaters hielten sich die trompeterischen Fortschritte in Grenzen.

Allzu fleißig war ich nicht. Klavier spielen fand ich irgendwie interessanter. Trotzdem nahm er mich eines Tages

zu einem Schützenfest mit, und ich musste die Einleitung von einem Marsch spielen, die er mir aufgeschrieben hatte. Aber nicht mit dem Orchester zusammen, nein, alleine vor dem versammelten Thron des neuen Königs vom heimischen Schützenfest.

Das zweite Stück war *Hoch soll er leben, hoch soll er leben, dreimal hoch!* Als der Applaus endete, nahm mein Vater seine Uniformmütze vom Kopf und ging am gesamten Thron vorbei, um für mich zu sammeln. Die Honoratioren der Stadt ließen sich nicht lumpen, und ich weiß noch genau, in der Mütze waren sagenhafte 90 DM. Das war Ende der fünfziger Jahre ein Wochenlohn und meine erste Gage. Gesehen habe ich aber nichts davon.

Erst mit knapp zwölf Jahren, als mein Vater mir drohte, er würde im Falle meines zu wenigen Übens das Mitwirken in einer gerade gegründeten Jugendkapelle verhindern, wurde mein Ehrgeiz geweckt. Ja, und dann brachte er die Arban-Schule ins Spiel, ein dickes Ungeheuer mit unheimlich vielen schwarzen Noten. Aber siehe da, ein paar Wochen später war ich mit stolzem Gesicht auf dem ersten Foto dieser Jugendkapelle zu sehen.